

Rien Poortvliet – ein Selbstporträt



„Rien Poortvliet“ steht seit Sommer 1961 zunächst vereinzelt, dann häufiger, jetzt regelmäßig und – wie wir aus ungezählten Zuschriften wissen – von unseren Beziehern freudig erwartet, unter einer besonderen Art von Zeichnungen, die in Wild und Hund veröffentlicht werden.

„Was ist Rien Poortvliet?“ „Was heißt Rien Poortvliet?“ „Wer ist Rien Poortvliet?“ So lauteten die Fragen an die Redaktion und zugleich die Bitte, den Zeichner vorzustellen. Wie dieser verständliche Wunsch auf eine dem Künstler mit dem Zeichenstift gerecht werdende Art verwirklicht werden sollte, das beschäftigte uns.

Es beschäftigte schon Richard Kruse, den langjährigen Hauptschriftleiter, der Rien Poortvliet als jagdlichen Illustrator „entdeckte“ und in sein Heiderevier einlud. Dieser Besuch führte dem jungen holländischen Graphiker das deutsche Waidwerk erstmals vor Augen. Die Erlebnisse schlugen sich nieder in einer Reihe von Zeichnungen jagdlichen Geschehens um den Rehbock, die jedermann ansprechen (und in denen der Eingeweihte den Akteuren wiederbegegnete). Sie wurden in Wild und Hund abgedruckt.

Es beschäftigte auch Gerd v. Lettow-Vorbeck, der durch immer häufigere Veröffentlichungen der Werke des an jagdlichen Erfahrungen und zeichnerischem Darstellungsvermögen wachsenden Künstlers diesen förderte und seine Arbeiten einem breiten Leserkreis zugänglich machte, nicht zuletzt auch durch den Druck farbiger Gemälde. Aber bei der Absicht, Rien Poortvliet vorzustellen, blieb es.

Bei einem der Besuche Poortvliets in Deutschland baten wir ihn dann, doch einmal selbst etwas über sich zu schreiben. Er nickte schmunzelnd und aus den Augenwinkeln grinsend ... und schickte uns Nachstehendes. Wir haben es nur geringfügig überarbeitet, dort, wo es uns für den Leser notwendig erschien, denn Rien Poortvliet ist Holländer. Er beherrscht unsere Sprache, nur sind manche Ausdrücke und Satzstellungen ungewohnt. Bis zu diesem Frühjahr war er in einer weltbekanntesten Werbeagentur in Rotterdam tätig und schickt sich gerade an, nur noch seinen Neigungen zum Zeichnen und Illustrieren zu leben. So sucht er auch mehr im Landesinnern, „nahe dem Wald und dem Wild“ eine Bleibe. Und natürlich braucht er dazu auch Geld; deshalb verkauft er seine Arbeiten. Aber lassen wir ihn doch selbst von sich erzählen. WuH

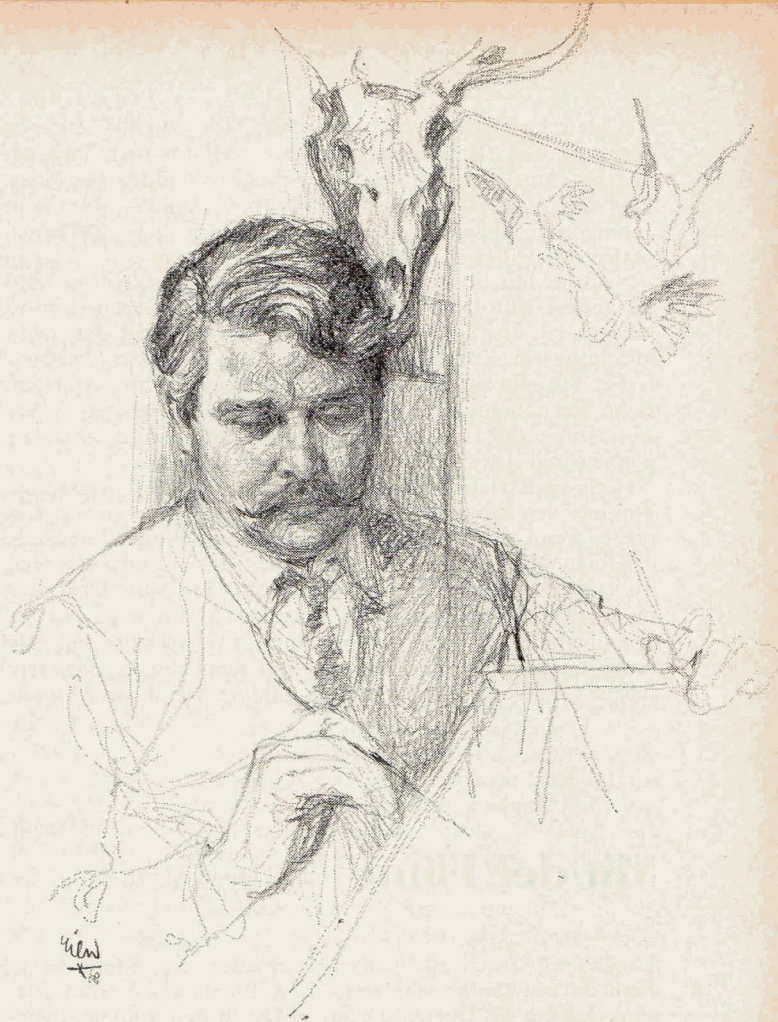
Geboren am 7. August 1932 – belastet mit den typischen Eigenschaften von dem Löwensternbild: herrisch, eitel. Nie ausgesprochen Zeichenunterricht gehabt. Mutter meinte, Kunstmaler wären immer arm, ich könnte also besser lernen gehen. Weil also mein Zeichnen als normales Hobby gesehen wurde (jedes Kind zeichnet bis zur Enttäuschung), habe ich auch nie Farbetuben und Papier bekommen. Ich bin also brav in die Schule und in noch eine Schule gegangen, bis zu meiner Marinezeit, wo ich – außer Kantinenwandbemalungen und später auf dem Meer Zeichnungen in Schiffszeichnungen – nichts Vernünftiges getan habe.

Bin jung verheiratet mit einem Mädchen, das mit mir zur selben Schule ging. Besonders wenn ich andere Ehen sehe, bin ich sehr, sehr dankbar für meine Frau, die alle guten Eigenschaften, die ein Mensch haben kann, hat. Und so können wir – meine Frau und ich als Ehepaar – ziemlich gut mit allen Menschen auskommen, weil Corrie nachfühlt, was ich nicht habe oder kann oder will . . .

Nur einen Fehler hat meine Frau, und ich danke dem Herrgott dafür: Sie haßt Abstauben – ich habe also nimmer Angst, daß etwas mit meinen Trophäen passiert. Wir haben zwei Söhne, Harm 11, Tok 10, beide gesund und munter. Zu uns gehören auch: Sep, ein zweijähriger Deutsch-Kurzhaar und Freund der ganzen Familie, Amber – ein uralter stocktauber Boxer – und Gys, ein bössartiger und bissiger Papagei. Noch wohnen wir in Kethel, einem kleinen Dorf in Süd-Holland, in einem kleinen Haus – gemütlich gemacht von Corrie und meinen Trophäen. Im Garten eine große Voliere mit verschiedene Abteilungen, in denen laufend verschiedene Tiere sind zum Beobachten – jetzt Elstern, Eichelhäher und Wildkaninchen. Hoffe noch mal, ein schwarzes zu bekommen.

Alle Tiere werden von Corrie gefüttert. Rund ums Haus gibt es viele gute Gelegenheiten zum Spaziergehen mit dem Hund in typisch holländischer Landschaft – viel Wasser und Wasserwild. Trotz mancher Versuche ist es mir nie gelungen, da irgendwo eine eigene Jagd zu bekommen. War als kleiner Bub schon Jäger – das heißt nachts auf der Treppe hocken als Hochsitz für Mäuse. Habe im Jahre 1961 angefangen, für WuH zu arbeiten. Glaubte damals, es zu können, aber Richard Kruse erzählte, daß der von mir gezeichnete Hirsch falsch war, weil es ein Feisthirsch war mit auf dem Hintergrund Frühlingsblumen! Mußte also noch viel lernen. Bin sehr stolz auf meine „Fans“. Für die zeichne ich.

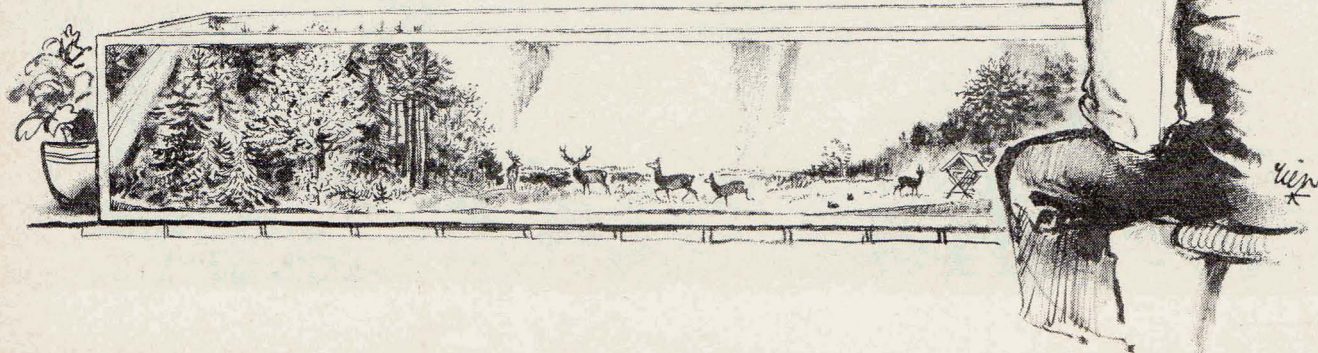
Habe durch das Zeichnen und Illustrieren von Jagdbüchern (holländische) viele nette Freunde bekommen in allen Ecken der Bevölkerung, bei denen ich auch ab und zu jagen darf. Bin sehr stolz darauf, einige Male von Prinz Bernhard auf Hofjagd eingeladen gewesen zu sein. Darf auch bei einem sehr netten und einflußreichen Jäger Kahlwild abschießen. Das Jagen ab und zu und hier und da ist nicht nur für mich als Jäger herrlich, sondern auch für mich als Jagdmaler besonders wichtig, wegen der neuen Eindrücke. Ich muß es erleben oder gesehen haben, ehe es in Zeichnungen ausläuft. Zeichne nie im Felde – aber nachher zu Hause.



Ein häßlicher Charakterzug (den ich selber auch hasse) ist, daß ich immer sichtbar traurig werde, wenn ich auf der Jagd keinen Erfolg habe – sehe immer neidisch nach Leuten mit Bruch am Hut und nach Leuten, die keinen Bruch haben und trotzdem lachen. Typisch ist, daß ich einen Keiler oder Hasen, von mir gestreckt, viel und viel besser zeichnen kann als von einem anderen geschossenes Wild. Stehe immer ein wenig verteilt am Posten, teils Jäger, teils Zeichner, ab und zu ein wenig schwierig.

Bin aufrecht verliebt in Rehwild – bin vergrämt, wenn ich in einen Souvenirladen aus Bronze oder einem anderen Metall gemachte Rehstatuen sehe – gemacht von einem, der es nicht kann. Warte immer noch auf die Chance, einmal einen Rehbock modellieren zu können für eine Fabrik, die so etwas dann in Bronze ausführt zum Verkauf in Vielfalt, und dann würde ich statt Honorar 30 Stück erbitten zum Verschenken an Freunde. Möchte auch sehr, sehr gern ein neues Jagdservice machen oder was denn auch.

„Das möchte ich so gern haben: Ein Terrarium und darin unser Wild: ein Hirsch so groß wie eine Maus und auch alle anderen Tiere entsprechend verkleinert.“



Andere Herzenswünsche: mal einen Elch schießen! Füchsen begegnen und sie strecken. Bin aber, weil ich noch jung genug bin, vorsichtig mit den Wünschen, will nichts forcieren! Bin nicht interessiert an ausländischem Wild – bin kein Freund von außereuropäischen Tieren. Ich liebe Zeichnen, Malen, Modellieren, Holzschneiden.

Neidisch bin ich auf Bruno Liljefors, habe wenig Anschluß an andere Künstler dieser Zeit, weil Hirschezeichnen nicht modern ist, also „out“. Fühle mich verwandt mit den alten Meistern wie Kröner, Buddenberg, van der Hem, Wagner, Friese. Bin sehr interessiert an Reproduktionen ihrer Arbeiten. Habe Bewunderung für Manfred Schatz. Habe sehr große Bewunderung für Herold Wiberg. Hoffe noch lange leben zu können und dann immer besser zu werden.

Hoffe noch viele Böcke zu strecken und Bücher zu machen. Bin mit der Kugel ein besserer Schütze als mit Schrot. Genieße, wenn man mich rühmt für mein Zeichnen. Bedauere, daß man öfter denkt, ich sei ein alter Herr – vielleicht weil ich einer der letzten aus der Reihe bin? Bin schrecklich faul im Briefeschreiben. Bin außer Zeichnen, Malen usw. und Jagen überhaupt faul. Ich brauche für Corrie (lieb ist sie!) nie etwas im Haus zu tun. Ich gehe mit dem Hunde spazieren, sobald Corrie mit Geschirrspülen anfängt. Ich hasse Abtrock-

nen – Corrie auch, aber ich darf fortgehen. Liebe auf der Orgel geistliche Lieder zu spielen und bin gläubig – nicht ab und zu oder weihnachtskartenartig.

Ich lese gern Jagdbücher und liebe antiquarische Jagdbücher mit vielen Abbildungen. Mache gern komische Zeichnungen, weil die Jäger meistens lächerlich sind; nicht das Wild; deswegen mag ich es nicht, Tiere mit drolligen Antlitzen zu zeichnen. Nach einem schönen Jagdtag gehe ich am liebsten gleich nach Hause, damit ich die Eindrücke nicht verliere. Verschiedene Jagdherren lieben das nicht – ich muß bleiben und trinken, aber das will ich nicht.

Ich vermeide, über die Jagd zu denken – habe immer Angst, daß mal der Augenblick kommt, daß ich zum Gedanken komme: Darf man eigentlich Tiere totschießen? Hoffentlich kommt das nie (?). Ich habe neben anderen Jägern noch ein Vergnügen mehr, z. B. 1. Ich schieße einen Keiler (und furchtbar gern). 2. Ich habe eine prachtvolle Trophäe an der Wand. Und noch eine 3. Freude – ich habe ein Modell!!!

Sehr gern nehme ich von gestrecktem Stück Hochwild das Haupt mit, um es zu malen oder zu zeichnen. Bin sehr dankbar, daß ich zeichnen kann – habe nichts dafür getan – umsonst bekommen. Bin froh, für WuH-Leser zeichnen zu können.

Zu: „Rien Poortvliet, ein Selbstporträt“

WuH Nr. 4 vom 18. Mai 1969, Seite 92 ff.

Hierzu hätte ich gern noch etwas erzählt, einen Spaß, über den wir alle herzlich lachten, auch Rien Poortvliet, und so wird er es auch gelten lassen, wenn Sie, liebe WuH-Leser, nun mitlachen.

Bei seinem ersten Besuch in unserem Hause stand Rien Poortvliet beeindruckt vor dem stärksten Hirsch des Hausherrn und meinte beinahe andächtig: „Ja, das ist wirklich ein zarter Riese!“ – Stille – Lachen in den Augenwinkeln – Der Gast war verduzt. War es verkehrt? Als ich mich nun in seiner Muttersprache mit ihm verständigte, kam es heraus: Er war früh in Hamburg angekommen, hatte die Gastgeber, die er noch nicht kannte, nicht aus den Federn werfen wollen und schon einen Spaziergang durch die Stadt gemacht. An einer Würstchenbude prangte ein Schild: *Riesen 90 Pf! Zarte Riesen 1,30 DM!*

Und noch eines: Unsere beiden Sprachen sind sehr verwandt und haben viele Vokabeln gemeinsam. Es ist nur tückisch, ich habe das auch selbst schon erfahren müssen, daß gleiche Wörter doch nicht immer gleiches bedeuten. So hier: Poortvliets freimütige Selbstkritik ist sehr liebenswert. Gewiß aber wollte er nicht von sich selbst sagen, er sei „neidisch“ (holl. „afgunstig“). Er hat sicher nur das holländische Wort „nijdig“ wörtlich übersetzt. Das aber hat eine viel schwächere Bedeutung: ärgerlich. R. Poortvliet war also ärgerlich über sich selbst, wenn er sah, wie seine Waidgenossen jagdliches Mißgeschick mit größerem Gleichmut hinnahmen.

Ruth Kruse-Lohausen